

Zeitschrift: Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung

Herausgeber: Schweizerische Stiftung Für das Alter

Band: 3 (1925)

Heft: 3

Rubrik: Altersfürsorge = Assistance aux vieillards

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

haben — und den Schluß bilden die Ausländer. Dem einen oder andern mag die Zahl von 709 ausländischen Greisen und Greisin-nen etwas hoch erscheinen. Es ist aber zu beachten, daß die Großzahl davon auf die Grenz- und Städtekantone mit einer zum Teil seit Jahrzehnten ansässigen ausländischen Bevölkerung entfällt, daß die Mehrzahl der unterstützten Ausländerinnen ge-bürtige Schweizerinnen sind und daß die gutsituierten Ausländer in unserem Lande ihr Scherflein zur Linderung der Not des Alters ebenfalls redlich beisteuern.

So läßt sich aus den nackten Zahlen mancherlei heraus-lesen, und es ist zu hoffen, daß bald alle Kantonalkomitees die gewünschten Angaben beisteuern können, damit die Öffent-lichkeit sich genaue Rechenschaft darüber geben kann, was für alte Leute denn eigentlich die Stiftung „Für das Alter“ in den ein-zelnen Kantonen mit dem gesammelten Geld unterstützt.

Altersfürsorge. Assistance aux vieillards.

Die Altersfürsorge in den Vereinigten Staaten wird in meh-reren Artikeln der Juninummer der Zeitschrift „The Survey“ skizziert. Es geht daraus hervor, wie ähnlich die Verhältnisse und infolgedessen die Bestrebungen den unserigen sind. So hat die Studienabteilung des Frauenverbandes für Erziehung und Arbeit in Boston die Lage von 892 betagten Schützlingen von Fürsorgeinstitutionen Bostons, sowie von 615 alten Einwohnern eines ausgewählten Stadtbezirkes untersucht und festgestellt, daß die bedürftigen Alten sowohl aus reichen wie aus armen Schichten sich rekrutieren, daß ökonomisches Mißgeschick, Tod von unterstützungspflichtigen Familienangehörigen und Krank-heiten in den meisten Fällen schuld sind an der Notlage und daß zwei Drittel der bedürftigen alten Leute Frauen sind.

Auch die amerikanische Altersfürsorge gibt der Familien-versorgung den Vorzug vor der Anstaltsversorgung. „Der beste und glücklichste Aufenthaltsort für einen alten Mann oder eine alte Frau, welche sich nicht mehr selbst erhalten können und keine ausreichende Vorsorge für ihr Alter getroffen haben, ist das Heim eines Sohnes oder einer Tochter, wenn sie so glück-lich sind, Jemand zu haben, der imstande und bereit ist, sie auf-

zunehmen. Natürliche Bande sind von ungeheurem Wert. Als soziale Fürsorger sollten wir alles aufbieten, um sie zu erhalten. Sogar wenn ein Greis keine nahen Verwandten besitzt, die ihn bei sich aufnehmen können, mag, wenn er sich selbst zu helfen weiß, nüchtern und vertrauenswürdig ist, die Ausrichtung einer Armenunterstützung oder einer privaten Pension den Vorzug verdienen vor der Versorgung in einer Anstalt. Der Besitz eines eigenen Heims, mag es auch noch so kahl und einfach sein, verleiht ein Gefühl der Würde und Selbstachtung, das in einer Anstalt verloren geht und das für manche Leute wenn nicht ein Lebensbedürfnis, so doch die Voraussetzung ihrer Zufriedenheit ist.“ Auch vom finanziellen Standpunkt lässt sich die Ausrichtung einer Unterstützung verantworten, kommt doch in der teuren Stadt New-York ein alter Mann mit 25 Dollars im Monat aus, während die Anstalten zu zählen sind, die mit so niedrigen Kosten pro Insasse rechnen können.

Wie bei uns in der Schweiz, haben es auch die Vereinigten Staaten noch zu keiner Altersversicherung oder zu Alterspensionen nach englischem Muster gebracht. In zahlreichen Einzelstaaten sind zwar, wie bei uns in manchen Kantonen, Bestrebungen im Gang und haben in Montana ans Ziel geführt, staatliche Alterspensionen einzuführen. Die öffentliche Altersfürsorge vollzieht sich aber meist noch durch Versorgung im Armenhaus. Auch in Amerika versucht man, dem Armenhaus seine Anrüchigkeit zu nehmen durch Umtaufe, und die einzelnen Staaten sind in dieser Beziehung sehr erfängerisch gewesen. Tiefgreifender waren die Bemühungen, die rechtschaffenen alten Leute räumlich zu trennen von den Opfern von Lastern, Krankheiten und Siechtum aller Art. Wie bei uns gibt es dabei große Unterschiede von Staat zu Staat. Am schlimmsten daran ist die Fürsorge für Unheilbare, doch ist hier Kalifornien vorbildlich vorgegangen: in jeder Grafschaft gibt es statt des Armenhauses ein Grafschaftsspital, das gewöhnlich eine Abteilung für nicht kranke bedürftige Alte hat, also ähnlich wie bei uns im Tessin.

Schließlich ist noch das Problem der Beschäftigung der alten Leute in den Anstalten zu erwähnen, das an den wenigsten Orten gelöst ist. Als musterhaft werden die Werkstätten für Alte in New-York hervorgehoben, wo jedem Besucher die Genugtuung und tiefe Befriedigung, welche die alten Leute in ihrer Arbeit finden, auffällt. „Wer fünfzig oder sechzig Jahre lang fleißig ge-

arbeitet hat, für den ist Müßiggang und das Gefühl, zu nichts mehr nützlich zu sein, niederdrückend. Ein den Kräften angemessenes Tagewerk zu haben, das einen Wert hat und zum Glück anderer beiträgt, ist eine große Wohltat.“

Alterspflege. Séniculture.

La journée des vieillards à Porrentruy. Chacun put constater combien ce fut une initiative heureuse de réunir pour quelques instants de joie les doyens de notre population, surtout ceux qui vivent isolés et privés des joies de la famille. Les hôtes du comité „Pour la Vieillesse“ occupaient de longues files de tables dans la vaste salle de l’International. Tout de suite ils furent entourés d’une chaude atmosphère de sympathie; c’était à qui, parmi les dévouements qui se manifestèrent en si grand nombre à cette occasion, leur témoignerait le plus de prévenances. Tout d’abord les automobilistes qui se mirent gracieusement à disposition du comité pour quérir parfois fort loin les vieillards à l’honneur, mirent dans l’accomplissement de cette tâche un soin, une délicatesse vraiment touchants. A leur arrivée les hôtes étaient accueillis par un essaim de jeunes filles et de dames qui s’empressaient de les installer, de leur prodiguer sourires et bienveillance, de les mettre en un mot à la maison.

La séance commença par une allocution dans laquelle Mgr. Folletête, président du comité, releva en termes élevés la signification de la journée. Il rappela en quelques phrases profondes et émouvantes les devoirs de respect et d’affection qui s’imposent envers la faiblesse que représente la vieillesse et les droits sacrés autant que nombreux des vieillards à la vénération générale. Le but de la manifestation visait précisément, tout en procurant une joie bien due à de nombreux vieillards, à renforcer dans les masses les notions de respect et de devoir dont le christianisme, interprétant en cela on ne peut mieux la loi d’amour qui est à sa base, a fait une stricte obligation.

Cette magistrale allocution fut suivie de chœurs exécutés par la jeunesse de nos écoles et de morceaux de fanfares. Disons que nos deux musiques locales, „Municipale“ et „Union“, s’empressèrent d’assurer leur concours pour la circonstance. Le bardé du patois dans notre Jura, M. C. Courbat, professeur à De-